

# Einleitung

Die Zulieferindustrie für Kraft- und Luftfahrzeuge war das eigentliche Rückgrat der nationalsozialistischen Rüstungs- und Kriegswirtschaft. Und Continental war im Bereich der Auto- und Flugzeugreifen sowie Gleiskettenpolster für Panzer, aber auch bei technischen Schläuchen, hydraulischen Bremsen, Präzisionssteuerungs-, Kontroll- und Messinstrumenten für V-1-Marschflugkörper, Panzer und Geschütze einer der wichtigsten Zulieferkonzerne des Dritten Reichs. Dazu kam die Herstellung von Millionen von Volks-Gasmasken für die „Volksgemeinschaft“. Diese Aufzählung bezieht sich dabei nicht allein auf die damalige historische Continental, sondern schließt auch, von der Gegenwart ausgehend und rückblickend, mit VDO, Teves, Phoenix und Semperit die wichtigsten Unternehmen mit ein, die in späteren Jahren übernommen und in den Konzern integriert wurden.<sup>1</sup> Dabei zeigen sich vereinzelt auch schon damals interessante personale Querverbindungen und unternehmenspolitische Überschneidungen zwischen diesen Unternehmen. Mit seinen Hauptstandorten in Hannover, Hamburg, Frankfurt und Berlin war dieser virtuelle Konzern über das ganze Reichsgebiet verteilt, im Krieg erfolgte eine weitere erhebliche Expansion in besetzten und verbündeten sowie neutralen Ländern Europas. Die vorliegende Studie ist daher mehr eine Branchengeschichte oder eine vergleichende Untersuchung von fünf Unternehmen aus der Zulieferindustrie während der NS-Zeit als eine einzelne Unternehmensgeschichte. Allein durch die Tatsache, dass drei der untersuchten Firmen börsennotierte Aktiengesellschaften waren, zwei dagegen inhabergeführte Familienunternehmen, ergeben sich aufschlussreiche Hinweise auf eventuell unterschiedliche Verhaltensweisen in der NS-Zeit. Der Grund für diesen Untersuchungsansatz ist nicht nur ein methodischer, um gegenüber den bisherigen nach wie vor dominierenden Einzeluntersuchungen zur NS-Zeit doch noch neue Aspekte einzuführen, sondern auch ein quasi unternehmenspolitisch-moralischer. Denn mit dem Kauf und der Übernahme eines Unternehmens wird auch dessen Geschichte mit allen Höhen und Tiefen miterworben, die dann gleichsam Teil einer neuen Konzerngeschichte wird. Insofern kann eine Geschichte des Continental-Konzerns in der NS-Zeit sinnvoll nur auch als Geschichte der wichtigsten erworbenen Firmen untersucht und geschrieben werden.

Dafür waren umfangreiche Recherchen notwendig, die sich nicht nur auf den Standort der Continental-Hauptverwaltung in Hannover beschränkten, sondern auch die Standorte unter anderem in Frankfurt, Berlin, Babenhausen und

---

<sup>1</sup> Dies bezieht sich auf die Jahre zwischen 1998 und 2007. Vgl. dazu auch im Einzelnen die Bemerkungen am Schluss, S. 808.